

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 35 (1945)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Bim Chlapperläubli umenand

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Brief auf. Während er las, bekam sein Gesicht einen immer erstaunteren und ärgerlicheren Ausdruck. „So etwas!“ sagte er, „nein! da hört sich aber schon alles auf!“ „Was steht drin?“ fragte Rieter, und auch Birrmoser machte Stielaugen.

„Das dürft ihr schon alle wissen“, sagte Lux, „ich will es euch vorlesen. Also passt auf, was mir das Polizeikommissariat schreibt: „Polizei-Verfügung. Gestützt auf Artikel dreihundzwanzig Schluss-Alinea der Stadt-Burgwiler Verordnung betreffend der Organisation der innern Polizeiverwaltung und auf Veranlassung einer eingegangenen Beschwerde gegen: erstens, Schwerdtlin Lukas, Bildhauer, ledig, wohnhaft Altgasse 16, und zweitens: Zurburg, Frida, Kunstmalerin, ledig, wohnhaft Altgasse 16, wegen fortgesetzter einfacher Unzucht respektive Konkubinates; aus welcher Beschwerde hervorgeht, das obengenannte Personen in der gleichen Wohnung wie Mann und Frau zusammenleben, welches Verhältnis geeignet ist, öffentliches Aergernis zu erregen und auch im Widerspruch steht mit der öffentlichen Ordnung, wird verfügt: Dem Schwerdtlin, Lukas und der Zurburg, Frida wird das gemeinsame Haushalten und Zusammenleben in der gleichen Wohnung untersagt. Nichtachtung dieser Verfügung bedeutet Ungehorsam gegen eine behördliche Weisung und zieht gemäss Artikel hundertfünfundvierzig, Strafgesetzbuch, eine Geldstrafe bis auf Franken eintausend allein oder in Verbindung mit Gefängnis bis auf einen Monat nach sich. Gegen diese Verfügung kann beim Vorstand der städtischen Polizeiverwaltung Rekurs eingelegt werden. Unterschrieben: Der Polizeikommissar: Kümmerli. — Da haben wir's. Also, Schnipsli, jetzt ist es fertig mit dem fröhlichen Künstlerleben.“

Herr Birrmoser, der Pöstler, kratzte sich hinter den Ohren, dann setzte er langsam seine Mütze wieder auf und wandte sich zum Gehen. „Das ist schön eine verflixte Verfügung“, meinte er bedauernd. „Ich bin gewiss nicht schuld, dass ich sie Ihnen habe ins Haus bringen müssen. So, behütt euch Gott miteinander, und nichts für ungut, Herr Schwerdtlin...“

Er ging aus der Tür und die knarrende Stiege hinunter. „Und was machen wir jetzt?“ fragte Schnipsli besorgt. „Jetzt läuten wir zuerst einmal dem Polizei-Inspektor an und erkundigen uns, was er davon hält. Gib mir bitte das Telefonbuch, es liegt dort auf dem Gestell zu oberst.“

## Bim Chlappperläubli umend

Der Miggli u ig si vor em Barometer standen u hei gluegt was ds Wätter well. Obent ißch Westwind u undinein geiht der Staub. Das isch füra nüd quet. We aber so na he Huuse d'Wise ma Meister wärde, de hei mer morn e schöne Tag. Dä Rung wei mer einjich ag dem Worbletal zue.“ Der Miggli het der Duume i ds Gletsarmloch gsteckt u der Huet ghy über d'Stirnen ufe gmüpt. Es isch fei vorn gft. Sölbander si mer gäg dem Marzili-Brahtschelbähnli zue. „Gesch gläge, i der Bunsverfammliq het üser Volksverträffer wäge e schwyzerische Flugplatz zäme brüchtet. Es ill da schnts grobzgleiti Kontinäntalflughäfe bi üs, mit Betonpiste, Verwaltungsgebäud, Brüchte, Autogarage, Uskunftsbüreau, Bilfhalter etzatera — prezis e so wie öppa i sre große Bahnhöf. Es lüctet eim ido i, ob betonierti Rollfälder häremüeße. Die swäre Verkehrsluftagüg chöi emel gwüñ nüd i zeme Mätteli landen oder starte. Aber Be-poniste u was drum u dra hanget, chöfe Gädli.

Das geiht bi derige Alage i d'Millionen u Millionen hne. Mi dünkt's, für üses Ländli tät's es mit zwee derige Häfe! Gänf u Chlote. Aber wi's bi üs äbe so geiht. Jede Kanton het Angst, der ander chönt oppis überdo, wo är gärn hätt gha. Me wiest i der Kommissione, im Parlament u a Versammlige uf die unbedingt Väbesnotwendigkeit „dieses“ Projektes für die betrüffendi Gädli hie, me macht uf die usserordentlich günstige Vorbedingige, uf die absolute Dringlichkeit usfmerksam u versicheret, das brannende Verkehrsproblem mit der Verwürklechung vo däm Plan uf ei Chlapf chönne g'löse. U me bewiht, daz so ne Flughafen niene anders ha härgrichtet wärde weder uf der Blécherette z'Bausanne, uf der Magadino-Albeni im Tessin, bim Alte-Rhy oder uf em Stärnefeld z'Basel. — Es het doch mi Tüüri afe jedi Stadt u jedes Schafli oppis buntanders. Me brüchti nüd derewäg nötl' z'tue. Isch Basel mit dem Tropeninstitut u dem eidgenössische Laboratorium, wo sie ds Serum für d'Umwelt- u Chlauefüch fabriziere, nüd zfriede? Laufanne het ds Bundesgericht u St. Galle d'Handelschöhschuel, e Materialprüfigschaft u eidgenössisch Büro. Z'Züri hei sie die Technisch Hochschuel, z'Biel, z'Burdles u z'Winterthur si Technikummer u mir z'Bärn si mit dem Bundeshus u dem Bäregraube emel wie zfriede. Früecher hei mer no der Cholen-Gidam gha. Es isch quet isch dä gstorbe, jiz, wo's fener

Sie reichte Lukas das Buch, er stellte die Nummer ein. Er wartete, dann sagte er: „Verbinden Sie mich bitte mit dem Herrn Polizei-Inspektor. — Danke“. Er wartete wieder, dann schien sich der Gewünschte am andern Ende des Drahtes gemeldet zu haben. „Herr Inspektor? Hier Schwerdtlin, ja, der Bildhauer, jawohl, Herr Inspektor. Ich habe da gerade eine Polizeiverfügung erhalten. So, Sie wissen, um was es sich handelt. Ja, nun heisst es da, ich könne Rekurs einlegen. Was ist da gegen diese Verfügung zu machen?“ Er lauschte eine Weile, dann sagte er: „Wie? Ach, so meinen Sie?“ und lachte. „Danke, Herr Inspektor. |Guten Abend, Herr Inspektor.“ Noch lachend hängte er ein.

„Was ist denn da zu lachen?“ forschte Schnipsli, „Was hat er gesagt?“

„Er hat auch gelacht“, sagte Lux.

„Gelacht?“ wunderte sich Schnipsli, aber er wird doch wohl auch etwas gesagt haben?“

„Oh ja, gesagt hat er auch etwas...“

„Aber so rede doch, Lux, — was hat er gesagt?“ Schnipsli verging fast vor kribbelnder Ungeduld.

Aber Lux griff nach ihr und zog sie zu sich her, fasste mit der Hand in ihr Haar, hielt ihr den Kopf fest, so dass er ihr mitten in die Augen sehen konnte. „Er hat gesagt, es gebe ein ganz einfaches Mittel dagegen.“

„Und das wäre?...“

Lux deutete auf Rieter und Agathe, die nah beisammen standen, einander an den Händen hielten, nur mit halber Aufmerksamkeit an den Ereignissen in ihrer Nähe teilnahmen und glückselig lächelten. „Gute Beispiele verderben schlechte Sitten“, scherzte Lux, „da haben wir das sprechende Beispiel dafür.“

„Also, nun sag doch schon endlich, was er gemeint hat?“ verlangte Schnipsli fast zornig.

„Aber mein Schnipslibutzli“, neckte sie Lux, „darauf könntest du wirklich selbst auch kommen.“ Er lachte ihr ins Gesicht, dann sagte er: „Was für ein Heilmittel wird es für uns denn wohl geben? Kommst du noch nicht darauf? — Heiraten!“ Dann gab er ihr einen langen Kuss auf den Mund.

Erlöst atmete sie auf, schlang die Arme um ihn und meinte: „Ja, wenn es nur das ist, Luxli, dann heiraten wir halt...“

ENDE

Chole meh z'vertrage git. — We de d'Lüt in es paar Jahre i achtzähe Stung vo Neuhof i d'Schwyz döi flüge, wird's ne dänk de nüt usmache, no seufz Stung vo Gänf us Fraufeld oder angerhalbli Stung vo Züri us Basel abe mit der Bahn z'fahre. U wenn es sech fött zeige, daz sie doch präsenter het für ga Bärn, Lugano, St. Moritz oder ga Chräli z'röfle, chönnt me a settigen an anderen Orte gäng no jo chlyneri Flugplätzli boue u so quasi e Luftdrotschgeverkehr organisiere. — Es isch holt ungereinig nüt meh quet quie! I gloube iib de gly, die Nachkriegsprojekt hei de Lüt d'Chöpf verdräht. Landesplana, Hotels u Kurortanterie — me darf der Aschlüf a die neuvi Zyt nüd verpassen — so wird bi jeder Glägeheit gredet. Die Einte wet mit Wolldampf vorwärts, die Andere brämse. Wär het rácht? Chunnit's quet, de wott e Gede derbh gäf si. Chunnit's chumm, de si d'Umfänd schuld.

Ch nu, sig's wie's well. Da druf chöi mer emel de ganz sicher ráchte, nämlech uf d'Alters- u Hinterbliebene-Besicherig. Der Expertenbericht wär duisse u bis 1948 soll de o ds Gesetz dure si. Aber me würd's nüd gloube, daz sogar es setzigs notwendigs u quets Gsätz, es Gsätz, wo den alte, verbrachte Lüt, de Witrouwe u de Waisenhinder in Crissianz sicheret, o finer Gägner het. Aber das isch leider jo. Dem Einte paht's — dem Andere isch's nüd rácht. Prezis wie him Milchprys. Chäderi.